

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 19 (1897)
Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

Neunzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.

Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich Fr. 6.—
Halbjährlich „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:

„Für die kleine Welt“
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule“
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:

Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße Nr. 7.
Telephon 639.

St. Gallen



Motto: Immer treue zum Gange, und kannst du selber kein Gange
Werden, als dienendes Glied schliesst an ein Gange dich an!

Insertionspreis.

Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:

Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
erscheint auf jeden Sonntag.

Anzeigen-Regie:

Expedition
der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
Aufträge vom Platz St. Gallen
nimmt auch
die Buchdruckerei Merkur entgegen.

Sonntag, 12. Sept.

Inhalt: Gedicht: Frühherbst. — Naturgemäße Kindererziehung. — Erzieherinnen im Auslande. — Der brummige Ehemann. — Sprechsaal. — Feuilletton: Auroras Prüfungen.

Beilage: Gedicht: Regenommer. — Tabak- oder Gummifrauen? — Weibliche Geschäftsreisen. — Ist Fluchen am Telefon gestattet? — Briefkasten. — Reklamen und Inserate.

Frühherbst.

Silberne Wolke mit goldenem Saum,
Blauend Gewölbe, rötlicher Baum,
Herbstzeilose, fallendes Blatt,
Sommermüde, glückesfatt.

Erster schwirrender Vogelzug,
Sommerverschlafener, träger Pflug,
Herdenreigen, brausender Wind,
Schimmernder Reif! . . .

Mein armes Kind!

Gertrud Pfander.

Naturgemäße Kindererziehung.

Überall hört man von den wohlthätigen Folgen einer richtigen Hygiene, allorten ist man bestrebt, Schutzmaßregeln zur Bekämpfung und Unterdrückung ansteckender Krankheiten zu treffen; aber die Familie, welche das allermeiste zu einer rationellen Hygiene und Gesundheitspflege beitragen kann und soll, verhält sich leider noch sehr häufig recht passiv. Es ist dies ein großer Fehler, dessen Quelle einerseits die Unerfahrenheit in hygienischen Dingen bildet, andererseits die Befürchtung neuer, nicht zu bewältigender Arbeit. Weder das eine, noch das andere, ist ein stichhaltiger Grund. Das Leben und die Gesundheit der Familienmitglieder und besonders der Kinder muß uns über alles gehen, für sie darf kein Opfer zu groß sein. Wie wenig Mühe und Zeit die richtige naturgemäße Erziehung im Verhältnis zu einer langen Krankheit bedarf, will ich in folgendem zeigen und so den Leser anspornen, für die Pflege von Körper und Geist seiner Lieblinge, der Kinder, mehr als bisher Sorge zu tragen.

Beginnen wir unsere Betrachtung mit dem Neugeborenen! Schon dieser muß der Segnungen der hygienischen Forchtung theilhaftig werden, wenn er zur Freude der Eltern, zum Wohle des Staates gedeihen soll. Daher stelle ich als erste Bedingung die auf: eine gesunde Mutter nähere ihr Kind selbst. Die Muttermilch ist und bleibt stets die

beste und einzig natürliche Nahrung für den Säugling. Liegen jedoch Krankheiten bei der Mutter vor, wie Tuberkulose, Syphilis etc., so muß das Stillgeschäft einer Amme übertragen werden, deren Wahl nur dem Arzte nach eingehender Untersuchung der in Frage kommenden Person überlassen sein soll. Die Frau oder das Mädchen, dem das Leben eines neuen Erdenbürgers anvertraut wird, muß kerngesund sein und womöglich auch gute Charaktereigenschaften besitzen; denn auch solche sollen sich durch die Milch sozusagen auf das Kind übertragen. Leider ist die Amme für viele Familien eine zu große Gelbhausbabe, die trotz aller Sparbarkeit nicht aufzubringen ist. In solchen Fällen bleibt dann nichts weiter übrig, als das Kind aufzupapeln, es mit der Flasche groß zu ziehen. Diese Ernährung erfordert die allgrößte Aufmerksamkeit der Mutter, sie soll dies Geschäft selbst besorgen und nicht den Kindermädchen oder sonst Dritten überlassen, denn diesen geht die hier so notwendige peinliche Sauberkeit und Accuratesse ab. Die Milch muß stets in reinen Gefäßen aufbewahrt und abgekocht werden, am besten mit dem Sterilisierapparat, dessen Anschaffung mit geringen Kosten verbunden ist und die Garantie gibt, daß die Milch frei von schädlichen Keimen dem Kinde verabfolgt werden kann.

In der spätern Zeit, sobald das Kleine entwöhnt ist, sei man vorsichtig in der Auswahl von Speisen und Getränken. Die Hauptnahrung muß bis zum vierten Jahre immer noch die Milch bleiben neben Reis, leichten Mehlspeisen, Gemüse, Obst und Brot. Vor dem Genuß rohen Fleisches in Form der mit großem Unrecht so beliebten Beefsteaks à la tartare warne ich dringend, da dasselbe nur zu oft die Ursache von Bandwürmern ist, welche den kindlichen Organismus als Schmarotzer auslaugen und ihm seine Kräfte rauben. Auch allzu viele Süßigkeiten sind dem Magen unzutraglich und verwöhnen obendrein die Kinder, verleiten sie zu dem so häßlichen Naschen.

Bier und Wein oder womöglich Schnaps sind keine Getränke für die Jugend, der in ihnen enthaltene Alkohol ist geradezu Gift für den zarten Körper. Die angebliche stärkende Wirkung der Weine und Biere existiert nur in der Einbildung der Ärzte und Eltern, nicht stärend, sondern direkt schwächend ist der Genuß aller Alkoholate. Bedenkende Kinderärzte haben in der letzten Zeit ganz offen dies eingestanden und in Publikationen vor der Anwendung dieser sogenannten Stärkungsmittel gewarnt.

Kaffee und Thee sind gleichfalls schlecht für die Kinder. Sie regen dieselben zu sehr auf und beeinflussen das Nervensystem ungünstig. Statt ihrer gebe man Kakao oder Chokolade, wie solche

jetzt in vorzüglicher Mischung von verschiedenen Fabriken nach ärztlicher Vorschrift z. B. Dr. Lahmann, Dr. Disqué hergestellt werden.

Nächst der Ernährung kommt eine richtige Hautpflege in Betracht. In den ersten Lebensjahren habe man die jungen Wesen täglich in Wasser von 26° R. und übergieße sie nach dem Bade mit kühlem Wasser von 18—20° R. Des Abends vor dem Niederlegen nehme man eine kühle Abwaschung des Körpers vor. Mit zunehmendem Alter der Kinder gehe man in der Wassertemperatur allmählich herunter und zu nur zweimaligem wöchentlichen Bade über. Des Morgens reibe man den ganzen Körper mit stube warmem Wasser ab. Im Sommer soll an die Stelle des Wannenbades bei älteren Kindern ein Fuß- oder Seebad treten, gleichviel ob Mädchen oder Knabe. Sind dieselben kräftig genug, so lasse man sie schwimmen lernen, das weitet die Brust und stärkt die Glieder. Ueberhaupt ist die körperliche Entwicklung soviel wie möglich durch passende Bewegungen zu unterstützen, als solche nenne ich Turnen, Reiten, Schlittschuhlaufen, Radfahren, Rudern. Hierbei sind die Kinder in frischer Luft, welche ein Hauptfaktor für körperliches und geistiges Gedeihen ist. Man lasse daher die Kleinen sich tüchtig im Freien tummeln und spielen. Vor allen Dingen gilt dies für das schulpflichtige Alter, in dem die kindliche Natur häufig aus falscher Eitelkeit der Eltern viel zu sehr überanstrengt wird. Da ist es nicht genug, daß die Knaben ihre 6 Schulstunden haben, nein, sie müssen noch Privatunterricht nehmen, um ja die Ersten in der Klasse zu sein, oder aber man plagt sie mit Musikstunden. Nicht anders liegt die Sache bei den Mädchen, auch sie quält man mit Musik-, Mal- und Handarbeitunterricht in den freien Stunden. Das ist vollständig verkehrt, die Zeit außer der Schule soll eine Erholung für das Kind bilden, aber nicht ein nochmaliges Anstrengen von Körper und Geist. Damit will ich aber nicht gesagt haben, daß die Schule vernachlässigt werden soll; ich warne nur vor der Uebertreibung und der oft nur künstlichen Erzeugung eines Musterfleißes der Kinder. Sie sollen ihre Aufgaben mit Sorgfalt anfertigen, aber weiter nichts. Bei dieser Gelegenheit will ich es nicht unterlassen, darauf hinzuweisen, daß die Eltern ihr Augenmerk auf die Haltung der Kinder beim Schreiben und Lesen richten. Die Mehrzahl der jugendlichen Schüler und Schülerinnen hält sich dabei schief. Das darf nicht geduldet werden, da diese abnorme Haltung die erste Ursache zu Rückgratsverkrümmungen abgibt. Auch darauf muß geachtet werden, daß die Kinder nicht zu viel bei Gaslicht oder gar in der Abenddämmerung arbeiten. Hierdurch leiden die Augen ebenso wie

durch starke Vornüberbeugung des Kopfes beim Lesen und Schreiben. Kurzichtigkeit ist die Folge.

Nun ein Wort über die Kleidung. Sie sei leicht und luftig. Alles enge Schnüren, schon das im Stechfassen, ist schädlich, beengt die Brust und Unterleibsorgane. Dem kleinen Mädchen gebe man nicht die gesundheitsgefährlichen Korsetts, ein Leibchen thut dieselben Dienste, wenn nur die Eltern selbst auf die Geradhaltung der Kinder achten. Ebenso verdamme ich Gummistrumpfbänder; sie hindern die Circulation in den Extremitäten, wie die Gummischuhe die Verdunstung beeinträchtigen. Beim Ausgange in das Freie sei der Hals frei und nicht mit Shawls und Binden umwickelt. Will man die Kinder besonders gut abhärten, so lasse man sie barfuß und barhäuptig gehen; doch ist Vorzicht und Maßhalten in allen Fällen sehr angebracht.

Der Schlaf ist für Kinder ein unbedingtes Erfordernis. Die jüngsten bis zum dritten Jahre müssen um sechs Uhr, ältere bis zum neunten Jahre um acht Uhr ins Bett. Das Bett besteht am besten aus einer Koffhaarmatratze ohne Unterbett, und als Decke dient ein leichtes Federbett oder eine dicke wollene Schlafdecke. Das Schlafzimmer sei groß und luftig, nur von wenigen Personen benützt, ein Fenster bleibe auch des Nachts offen stehen.

Dies wären im großen und ganzen die Gesichtspunkte, welche bei einer naturgemäßen Erziehung normaler, gesunder Kinder in Betracht kommen. Für die Pflege kranker oder mit erblichen Krankheiten belasteter Kinder sind wiederum andere Maßnahmen zu treffen, auf die hier einzugehen, zu weit führen würde.

Dr. M. P.

Erzieherinnen im Auslande.

Unter diesem Titel bringt die „Tägliche Rundschau“ einen Artikel, den wir, da ganz speziell die Frauenwelt angehend, in seinen Hauptzügen zum Abdruck bringen.

Die Zustände in Ungarn, Rumänien und den Balkanländern sind so bekannt, daß eine Erzieherin nicht leicht eine Stelle dort annehmen wird, ohne vorher die genauesten Erkundigungen eingezo-gen zu haben über die Familie, in die sie eintreten will. Um so merkwürdiger ist es, daß noch immer viele Erzieherinnen nach Spanien, Süditalien und Griechenland, überhaupt nach Südeuropa gehen, ohne die geringste Auskunft über die Familie erhalten zu haben, in deren Kreis sie eintreten wollen.

Es versteht sich von selbst, daß wir nicht von den deutschen oder Schweizer Familien sprechen, die besonders in Süditalien in großer Anzahl an-sässig sind. Diese Familien besorgen sich die Erzieherinnen gewöhnlich durch Vermittlung der An-gehörigen in Deutschland oder in der Schweiz, und beide Teile sind schon vorher gewissermaßen mit einander bekannt. Anders verhält es sich mit den einheimischen Familien. In den vornehmeren Ständen machen die äußerliche Bildung der Herr-schaften, die Freiheit der Bewegung in weitläufigen Räumen, die nach französischem Zuschnitt ein-gerichtete Lebensweise und Kost ein behagliches Zu-sammenleben möglich. Am meisten wird die Erzieherin darunter leiden, daß ihr wenig Umgang und Freiheit zum Ausgehen gestattet ist; je mehr die Familie auf Anstand und Sitte hält, desto strenger werden ihre Anforderungen in diesem Punkte sein.

Anders verhält es sich mit den Familien, die nicht den vornehmen Ständen angehören, und eben diese sind sehr geneigt, deutsche oder schweizerische Erzieherinnen für ihre Töchter kommen zu lassen. Sie haben durchaus nicht den Wunsch, den Töchtern eine höhere und gebiegnere Ansicht vom Leben einzufößen, sondern es ist ihnen nur um die fremden Sprachen zu thun. Wenn die Kinder nur ein paar Worte mit einem Fremden wechseln können, so sind die Eltern entzückt. Daneben ist es Pflicht der Erzieherin, den Mädchen auf Schritt und Tritt nachzugehen, womöglich sie auch nachts zu hüten, damit sie keine Liebesel anfangen. Folgerichtig wird der Erzieherin keine Viertelstunde der Ruhe und des Ausatmens gönnnt; die Stunden folgen sich unausgesetzt, besonders wenn mehrere Mädchen von verschiedenem Alter in der Familie sind. Es wird sehr ungern gesehen, daß die Erzieherin allein ausgeht oder Besichtigungen zu anderen Erzieherinnen oder zu befreundeten Familien unter-

hält; natürlich, es würde ein Teil der kostbaren Zeit verloren gehen, oder sie könnte die Angelegenheiten der Familie anderswo besprechen. Die Lebensart im Hause ist gewöhnlich wenig angenehm; die Räume sind klein und nahe bei einander ge-legen, die Sauberkeit ungenügend; die Dienerschaft versteht nicht, daß die Erzieherin ganz andere Begriffe von Reinlichkeit hat, und es kommt vor, daß ihr der Vorwurf gemacht wird, zu viel Wasser zu verbrauchen; die Kost ist der Landessitte gemäß zubereitet und oft schwer verdaulich. Die Anstands-forderungen sind oft weit von den unseren ver-schieden, lautes und lärmendes Sprechen ganz ge-wöhnlich; die Art, mit den Diensthofen umzugehen, ist nach unseren Begriffen ungebildet, grobe Worte, selbst gegen die Erzieherin, sind nicht ungewöhnlich. Das alles ist nicht schlimm gemeint, sondern ein-fach Landessitte. Bedauernd ist der gänzliche Mangel an geistiger Nahrung. In der Familie gibt es weder Bücher noch Zeitungen, außer etwa einem Lokalblatt, das Gespräch bei Tische und abends wird im Dialekt geführt und behandelt nur den Stadtflask; außer dem Hause darf die Erzieherin geistige Anregung nicht suchen. So bleiben ihr nur ihre Bücher, die sie mit großen Kosten kommen lassen muß, wenn das Schicksal sie in ein Städtchen des Innern verschlagen hat.

Und dieses sind noch lange nicht die schlimmsten Fälle. Von durchaus glaubwürdiger Seite sind uns Fälle erzählt worden, wo Mädchen Stelle an-nehmen in Familien, die äußerlich durchaus ehren-haft erschienen, und in denen sie trotzdem die größten sittlichen Gefahren liefen: Häuser, in denen nur zum Scheine eine Frau an der Spitze stand, und der Hausherr mit Verführung, mit den Waffen in der Hand, selbst mit narrotischen Mitteln, die Mädchen zu seinem Willen zwang, um sie dann, einige Monate später, mit Schimpf und Schande heimzuschicken. Es werden Fälle erzählt, wo junge Erzieherinnen sich nur durch schnelle Flucht retteten. Leider werden nur in den aller seltensten Fällen solch arme Mädchen den Weg der gericht-lichen Klage beschreiten, weil sie sich ihre Zukunft selber dadurch verderben.

Wir möchten aber allen deutschen und Schweizer Familien dringend raten, unter keiner Bedingung ihre meist unerfahrenen jungen Töchter nach Süd-europa, besonders nach Süditalien, Spanien oder Griechenland als Erzieherinnen, Bonnen oder Kinder-mädchen gehen zu lassen, ohne über die Familie die allergenauesten Erkundigungen eingezo-gen zu haben. Erkundigungen durch Geschäftsfreunde ge-nügen nicht, da die Familien oft kaufmännisch durchaus ehrenhaft sind, während das Leben in der Familie unmöglich ist. Die Konsuln, sowie die evangelischen Geistlichen sind gewiß immer gern bereit, Auskunft zu geben, leider aber finden sie sich nur in größeren Städten. Weiter verbreitet ist besonders in Italien der Einfluß der Geistlichen an den Waldenjergemeinden, die sich in vielen kleinen Orten befinden.

Vor allem also möchten wir auf die Thätig-keit der „Union internationale des amies de la jeune fille“ hinweisen. Der Verein hat seinen Sitz in Neuchâtel, seine Verzweigungen erstrecken sich über alle Länder der Erde. Die „Freundinnen“, deren Zahl im Jahre 1896 sich auf 6500 belief, haben es sich zur Aufgabe gemacht, über das Wohl der Mädchen zu wachen, die fern von ihren Ange-hörigen leben müssen, sie zu warnen, wenn sie auf Abwege geraten, ihnen jederzeit, besonders auf Reisen mit Rat und Hülfe zur Hand zu sein. Sie erwarten sie auf den Bahnhöfen der großen Städte und helfen ihnen weiter; sie versammeln sie an Sonntagen, um ihnen einige heitere Stunden zu verschaffen; sie beobachten sie in den Stellen, wo sie sich aufhalten, um nötigenfalls über sie Aus-kunft geben zu können. Die internationalen und deutschen Mädchenheime in Italien und Frankreich stehen alle mit den „Freundinnen“ in Verbindung, auch die Frauen der waldenfischen Geistlichen sind alle „Amies“. Da jede „Freundin“ die Adressen der anderen „Freundinnen“ kennt, so ist es leicht, sich Auskunft über die Familien in der Fremde zu verschaffen, und wir glauben nicht, daß es an irgend einem größeren Orte Deutschlands oder der Schweiz unmöglich sein sollte, Auskunft über die Verhältnisse in der Fremde zu erhalten. In Spanien, Griechenland, Ungarn, Rußland, Rumänien gibt es vereinzelte Freundinnen; in der Schweiz,

in Großbritannien, Frankreich, Holland, Deutsch-land und seit 1895 auch in Italien gibt es je ein Centralbureau, und an jedem größeren Orte Zweigstellen mit zahlreichen „Freundinnen“.

Der brummige Ehemann.*

Erinnerst du dich, mein Kind, an den Aus-flug, den wir im vorigen Oktober mit deinen Vettern und Wafen nach Vigiona machten?

Es war ein Ausflug, der vor lauter Zufällen und komischen wie unterhaltenden Zwischenfällen lustig und unterhaltend wurde.

Nachdem sich alle um 7 Uhr morgens auf der Piazza di Camero versammelt hatten, durchsuchte man den Himmel, um zu wissen, ob man sich auf den Weg machen oder zu Hause bleiben solle.

Es hatte in der Nacht ein wenig geregnet, „und das Gras, wo man vespenn sollte, müsse ganz durchnäßt sein“, sagten die Pessimisten.

Aber die Optimisten fügten sofort hinzu: „Wenn es in Camero geregnet habe, sei es kein Grund, zu sagen, daß es auch in Vigiona geregnet habe. Sehr oft regnet es am Seeufer, und auf dem Berge ist es klar.“

„Noch öfters geschehe das Gegenteil“, ent-gegneten die Schwarzseher.

Und die anderen: „Aber seht ihr denn nicht, wie in Macagno und Luvino die Sonne scheint? Wir werden einen wunderschönen Tag haben, klar und frisch.“

Schließlich, weil die Hoffnungsfreudigen in der Mehrheit waren, ging die Karawane ab. — Man langte in Trarego an, nachdem die Sonne sich be-ständig umwölkt und wieder gezeigt hatte.

Es kam ein wahrer kleiner Platzregen, der die Frage aufs Tapet brachte, ob man die Reise bis nach Vigiona fortsetzen oder in Trarego bleiben und in einer Osteria Gastfreundschaft erbitten solle. Aber auch diesmal kam nach dem kleinen Regen abermals die Sonne zum Vorschein.

Erinnerst du dich noch der komischen Scene, als man nach beendeter Vesper unter einem großen Kastanienbaum ein Feuer anzünden wollte, um auch Kastanien zu braten und sie ganz heiß auf dem weichen Grase zu verzehren, das alle Herbstbüsche des Berges besaß?

Jeder von uns trug Blätter und Äste, Reisig und Papier herzu; aber alles war feucht, alles war durchnäßt, und kaum war es mit großer Mühe und großer Geduld gelungen, die Blätter anzu-zünden, so gab das durchnäßte Reisig nichts als Rauch von sich. Alles kauerte um das Feuer; der eine blies hinein, der andere wehrte mit seinem Leibe einem frechen Winde, damit dieser Rauch sich in Flammen verwandle; aber alle unsere ver-bündeten Kräfte führten zu nichts.

Der Rauch war bald blau, bald weiß; aber indem er die Farbe wechselte, hörte er nicht auf, lästig, unerträglich zu sein und drang in die Augen, um sie zu Thränen, in den Mund, um zum Husten zu reizen.

In einem Moment der Windstille zeigte sich etwas Rotes inmitten all des Grau, und die Opti-misten schrien: „Vittoria!“ und die Pessimisten: „Wartet erst ab!“

Dann aber kam der Rauch wieder, lästig, un-verbesserlich, unerträglich, und nach einer Stunde gemeinsamen, aber ach, ohnmächtigen Heroismus mußte man auf Feuer und Kastanien verzichten. Als man die spärlichen Ueberreste unserer Vesper sammelte, um nach Hause zurückzukehren, und ehe man von der Höhe herabstieg, blickte alles mit einer gemeinsamen und unwillkürlichen Bewegung nach unserm vergeblich angezündeten Feuerchen zurück, und die Unmüthigen riefen: „Es raucht noch immer!“

Ich habe dich an diesen Ausflug erinnert, um dir zu sagen, daß der brummige Ehemann in allen Stücken unserm Feuerchen gleicht, das wir auf der Wiese von Vigiona anzündeten, und das bloß rauchen wollte.

Du kannst gegen einen brummigen Mann so optimistisch, höflich und nachsichtig sein, wie du willst, er wird immer etwas zum Kritischen finden, irgend einen Grund zum Klagen, zum Jammern.

* Aus Paolo Manlegazza. Die Kunst, einen Gatten zu erwählen.

Du bereitest ihm eine liebevolle Ueberraschung, und er kratzt sich den Kopf, indem er ruft: „Ich liebe die Ueberrassungen nicht!“

Oder: „Was ist dir in den Sinn gekommen? Bei diesen Zeiten ist eine unnütze Ausgabe eine Sünde, und man muß das Vergnügen teuer bezahlen.“ — Das ist der Rauch!

Und bei Tische, wenn Magen und Herz beisammen sitzen, eines neben dem andern, um eines der besten Quette der Welt zu singen, wenn du lächelst, da du siehst, wie die duftende Suppe raucht und die ungeduldrigen Gähndchen deiner Kinder die Waffen des Löffels und der Gabel für den lustigen Kampf vorbereiten, da findet der Brummige, daß die Flasche nicht am richtigen Platz steht und daß die Suppe zu viel oder zu wenig gekocht hat. Das ist der Rauch!

Man geht spazieren, um etwas Luft zu schöpfen. Du bist heiter, weil du dich wohl fühlst, weil deine Kinder gesund, wohl gekleidet und fröhlich sind. Du hängst dich an den Arm des brummigen Gatten, und er ist noch nicht aus dem Hause getreten, als er schon eine große Wolke am Himmel entdeckt und ein nahe Gewitter prophezeit.

„Warum hast du den Schirm nicht mitgenommen? Warum sind wir ausgegangen? Es wäre besser gewesen, auf morgen oder einen andern Tag zu warten.“ Und während des ganzen Spazierganges wird diese Wolke besprochen, bediskutiert, ist sie der einzige Gegenstand des langweiligen und kalten Gesprächs. Das ist der Rauch!

Und hütet dich wohl, dem Brummigen mit einem liebenden Witz, mit einem drolligen Scherz entzweifeln zu wollen! Das hieße in das Feuer von Vigiona blasen. Je mehr man blies, desto mehr rauchte es.

Der brummige Mann hat Bitterkeit im Munde, und er muß sie ausspucken. Wenn du ihm Zucker in den Mund steckst, wird auch der Zucker vergiftet; denn diese Bitterkeit gleicht der des Chinins, die tief und ewig ist.

Und wenn er den Mund schließt, um nicht auszuspuken, sammelt sich ihm der bittere Speichel im Munde an, bildet ihm einen Klumpen im Halse, und dann bekommen wir Armen statt eines Ausspuckens ein Geschloß aller jener moralischen Extremes, welche eine gelbsüchtige Leber, ein krankliches Gehirn absondern.

Gott und die Vorsehung und das Glück bewahren dich vor einem brummigen Gemann.

Wenn du schläfst, ist er ein Floh, noch öfter eine Wanze; du kannst sie zerquetschen, aber selbst nach dem Tode läßt sie dir ihren üblen Geruch auf der Hand zurück.

Wenn du liegst, ist er eine Fliege, die, je mehr man sie fortjagt, desto häufiger zurückkommt, um dich zu belästigen.

Wenn du fröhlich bist, ist er das Geklingel des Sterbeglockchens.

Wenn du denken willst, ist er der Vielerkasten, der unter deinen Fenstern eine monotone Melodie klumpert.

Wenn du scherzen willst, ist er der Schulmeister, der die Rute erhebt, um dir Schweigen zu gebieten.

Und willst du schweigen, so ist er der klatschhafte Schwäger, dem du bei seinem Geschwätz Gefährtin sein sollst.

Willst du dich abkühlen, legt er dir einen Belz um. Willst du dich erwärmen, bläst er dir ins Gesicht, heißt dich stille stehen, wenn du gehst, und zwingt dich zum Gehen, wenn du ruhen willst.

Floh, Wanze, Fliege, Totenglocke, Vielerkasten, Schulmeister, Schwäger, beständige Last, ist der brummige Gemann mehr als ein Uebel, er ist ein Unglück, eine Unverträglichkeit.

Er ist der lebendige, der ewige Rauch, der uns das Feuer der häuslichen Hölle verkürrt.

von vier Schwestern, und meine fürsorgliche Mutter fühlt sich verpflichtet, mir eine Aussteuer anzuschaffen, die weit über die Verhältnisse hinausgeht, in die ich hineinversetzt werde. Mein Bräutigam hat kein Vermögen und hat auch noch keine Ersparnisse machen können, weil er seine Eltern unterstützt hat, die noch mehr Kinder auszubilden haben. In Anbetracht dieser Verhältnisse habe ich meiner Mutter den Vorschlag gemacht, mir die Summe, die sie zu meiner Aussteuer bestimmt hat, zu freier Verfügung auszuhandeln. Ich möchte mir nämlich eine ganz einfache, sich nur auf das Nötige beschränkende Aussteuer kaufen und möchte das übrige Geld entweder eintragend für mich anlegen oder meinem Bräutigam behändigen, damit er sich in unserer Stadt das Bürgerrecht erwerben kann. Er ist nämlich Ausländer. Meine Mutter ist aber mit meiner Idee nicht einverstanden. Sie habe auf ihre anderen Töchter Rücksicht zu nehmen, und auch meine Pflicht sei es, dies zu tun. Wir will diese Pflicht nicht einleuchten. Warum sollen wir unsere Verhältnisse großartiger darstellen, als sie in der That wirklich sind? Warum soll ich eine Einrichtung bekommen, die mich nicht freut? Hätte mein Bräutigam seine gute Stellung nicht hier in der Stadt, so möchte ich am liebsten, er würde sich anderswo niederlassen, wo man uns nicht kennt, und wo wir nicht derlei ungesunde Rücksichten zu tragen hätten. Besonders leid thut es mir, daß meine jungen Schwestern, die das Leben so recht kindlich ideal auffassen, mit unserer Differenz behelligt werden. Natürlich stehen Sie auf Seite der Mutter, und ich bin diejenige, an deren Eigensinn das „Glück“ ihrer Zukunft scheitern kann. Mütter Willen kommt natürlich zur Geltung; aber ich möchte doch gerne vernehmen, ob mein Standpunkt wirklich ein so ganz verwerflicher ist.

M. S. in N. 5. 2.

Frage 4255: Ist es am Plage, eine junge Tochter isabel anzusehen, wenn sie sich bemüht, für sich, für die vom Tode des Vaters schwer betroffene Mutter und für zwei jüngere Brüder das Brot zu verdienen? Ich habe unter der Entrüstung unserer Verwandten zu leiden, und eine mir bisher sehr befreundete Familie erklärt, die Beziehungen zu mir abbrechen zu müssen, wenn ich auf meiner „ungelückten Idee“ beharre. Ich habe ein besonderes Geschick im Frisieren und Kästern und wünsche für die Ausbildung dieser Thätigkeiten in einer größeren Stadt ein kleines Cabinet zu eröffnen mit der Voraussetzung, später einen der Brüder in das Geschäft aufzunehmen. Ein nervenkranker Herr, dessen Pflege ich mich unter Anleitung und Unterstützung von dessen Mutter zu widmen hatte, ließ sich eigensinnig von keinem Barbier behandeln, und doch hielt er sehr auf propädeutisches Aussehen. Da mein Vater mich seiner Zeit in diese Kunst eingeweiht hatte, wagte ich den Versuch zur größten Befriedigung des Kranken, der ohne die geringste Veränderung sich behandeln ließ. In der Folge rühmte er mein sicheres und angenehmes Arbeiten sehr, und er erklärte mehrmals, daß ich mit meiner geschickten Hand auf diesem Gebiete nicht nur wohlthun, sondern auch reichlich Geld verdienen könnte. Ist dies nun wirklich ein entwürdigendes Geschäft? Entwürdigender als der Beruf der Wärterin, der Krankenwärterin u. s. w. Was kann man mit Recht dagegen einwenden haben? Ich arbeite in einem offenen Lokal, wo ein jeder Kunde Zutritt hat und unter den Augen dieser. Ich werde von Anzüglichkeiten und faden Belästigungen von seiten meiner Kunden geschont sein; denn meinem Unwillen wird sich keiner aussetzen wollen. Jetzt erst, nachdem ich angegriffen werde dafür, will ich meine Aufgabe übernehmen und durchführen: es müßte denn sein, daß mir auch von wohlmeinenden Unbedeutenden unbedeutend abgeraten, oder daß meine gute Mutter der Ansicht der Verwandten zugänglich gemacht würde. Besten Dank zum voraus von

Einer jungen Bekehrin.

Frage 4256: Wie ist quälende Schüchternheit zu bejähigen? Das elfjährige Töchterchen meiner Schwester, die im Ausland lebt, soll zur Kräftigung seiner Gesundheit und zum Zwecke eines guten, geordneten Schulunterrichtes für einige Jahre seinen Aufenthalt bei uns nehmen. Jetzt, nach erfolgter Abreise der Mutter, zeigt sich das kleine Mädchen außerordentlich scheu und unzugänglich. Es weint nicht, wie es etwa aus Heimweh geschieht, sondern es ist still und teilnahmslos für das Thun und Lassen unserer Kinder. Es ist auch sehr wenig und schläft nicht ruhig. Zur Schule gebracht, ist es ruhig und still, hält sich aber von seinen Altersgenossen vollständig fern. Dem Lehrer antwortet es nur mit kurzem, gepreßtem Ja oder Nein. An den Spielen in der Pause beteiligt es sich nicht, und die Musik scheint es anzugreifen. Die Schwester selbst hat mir das Töchterchen als organisch gesund bezeichnet, nur sei es sehr zart und werde sich im hiesigen Klima weit eher kräftigen als in den Tropen. Ob es nicht besser wäre, die Schule einstweilen noch nicht zu besuchen, sondern die nötige Förderung des Wissens dem Kinde vor derhand noch auf privatem Wege zu vermitteln?

M. S. in G.

Frage 4257: Ist es möglich, durch irgend ein Mittel, resp. Verfahren einem Kinde die so föhliche Grazie in den Bewegungen beizubringen, oder ist diese durch die körperlichen Verhältnisse, durch den Bau des Knochengewebes bedingt? Ich meine doch nicht so ganz; denn es gibt ja sehr schlante, feingliedrige Personen mit sehr edigen Bewegungen und untergeordnete, knodige Leute von grazioser, bestrickender Art. Ich würde keine Mühe scheuen, meinem Kinde diese föhliche Gabe zu vermitteln, um so mehr, als ich mir täglich mehr mit Schmerzen der Thatsache bewußt werde, daß sowohl mein Mann als ich dieser Gabe entbehren. Für freundliche Beleitung meinen besten Dank.

Junge Mutter in S.

Antworten.

Auf Frage 4246: Wenn die Wohlthat, welche Sie der Mutter zugebracht hatten, von der Tochter benützt worden ist, so ist dies sicherlich ein arger Mißbrauch;

doch mögen Gründe vorliegen, welche Ihnen unbekannt sind; wollen Sie nicht Ihre Zugesfreundin zur Rede stellen und sich erklären lassen, wie das so gekommen ist? Vor allen Dingen hoffe ich ernstlich, daß Sie gütig bleiben und nicht aufbören, wohlzutun; es kann Ihnen nicht schwer fallen, in solcher Form zu geben, daß der von Ihnen beabsichtigte Zweck auch wirklich erreicht wird.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4246: Ihre Entrüstung ist sehr begreiflich. Die durch Ihre Güte Unterstützte scheint eine schwache Mutter zu sein, die ihrem Kinde alles, sich selbst aber nichts annehmen will. Daß Sie in Ihrer Ueberrassungen die Tochter kurz hielten, ist erklärlich. Ihr Verbleiben am Kurorte wäre dagegen sehr zweckmäßig gewesen; Sie hätten Beobachtungen machen und sich in aller Ruhe Klarheit verschaffen können. Eine offene Aussprache mit ihrer Freundin ist durchaus geboten.

Alle Bekehrin in N.

Auf Frage 4248: Man sollte doch nicht ohne die zwingendste Not die Familie auseinander reißen. Da Ihre Frau ihren Fehler einsteht, wird sie sich gewiß die äußerste Mühe geben, denselben abzugeben und die Erziehung etwas zielbewußter in die Hand nehmen. Stellen Sie ihr einen Termin, z. B. ein Jahr, bis zu welchem Sie ihr die Kinder noch lassen werden.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4248: Es ist immer ein böses Mißverhältnis, wenn der Vater das erzieherische Gewissen im Hausstande ist. Wo es sich um die Erziehung handelt, da ist die Nachsicht und Schwäche immer verhängnisvoll. Die gebildeten und anezogenen Fehler leben sich ein und erhärten, so daß später eine Korrektur nur unter den allgünstigsten Verhältnissen mehr möglich ist. Wenn die Mutter ihres Fehlers sich bewußt, aber zu schwach ist, denselben zu lassen, so muß sie die väterlichen Maßnahmen begreifen und im stillen gutheißen, so schmerzhaft sie auch davon betroffen wird; sie kann sich der Einsicht nicht verschließen, wenn sie irgendwie gutdenkend ist. Und es müßte eigentlich zugehen, wenn die Waise, die in der Trennung der Kinder für sie liegt, sie nicht zur stillen Einsicht und nach und nach zur Besserung führte. Wird auch die Schwägerin erzieherischen unzulänglichen und unzuverlässigen Händen das Zuschneiden und Fertigen eines guten Kleidungsstückes sorglos überlassen? Kaum. Und die Charakterbildung von Kindern steht doch unendlich höher als die Anfertigung eines Kleidungsstückes.

P. S.

Auf Frage 4249: Es ist leider eine Thatsache, daß es immer Leute gibt, welche die öffentliche Unterstützung in Anspruch nehmen, währenddem sie noch lange für sich selber sorgen können. Das ist aber nichts weniger als nobel gehandelt, und feinsinnige Kinder werden es der Mutter später kaum Dank wissen, wenn sie die richtigen Thatsachen kennen lernen. Es läßt sich ja nicht leugnen, daß die Unfallsversicherung aus öffentlichen Mitteln für manches gut situierte Kind vom erzieherischen Standpunkte aus eine wirkliche Wohlthat wäre. Daraus kann aber nicht das Recht abgeleitet werden, die Gemeinde für die Erziehung der Kinder in Kontribution zu setzen, währenddem die Mutter noch über die nötigen Kapitalien verfügt, um sich selbst ein sorgenfreies Alter zu verschaffen. Eine rechte Mutter lebt in erster Linie ihren Kindern und nicht sich selbst. Folgen Sie Ihrer mütterlichen Empfindung; Sie sind dieserseits gut beraten.

Ein Leser, der eine tapfere Frau zu schätzen weiß.

Auf Frage 4249: Zu leben, ohne für die Zukunft zu sorgen, kann man niemand anrathen; aber es ist doch auch dumm, durch die Sorge für eine ungewisse Zukunft, die man vielleicht gar nicht erlebt, sich die Gegenwart zu verflummern. Ich würde es machen wie Sie und namentlich darauf sehen, daß die Kinder je nach ihren Kräften das eine oder das andere verdienen; immerhin nicht auf Kosten ihrer tüchtigen Ausbildung. — Dem Fernerstehenden scheint übrigens, daß die Frage in dieser Weise gar nicht an Sie herangetragen kann; selbst eine reiche Gemeinde wird die Kinder nicht in eine Waisenanstalt aufnehmen, solange Sie ein Vermögen besitzen, von welchem genommen werden kann.

Fr. M. in S.

Auf Frage 4250: Wer recht thut und ein gutes Gewissen hat, braucht auf die Mängel eines mißgünstigen Leutes keine Rücksicht zu nehmen; unter den von Ihnen geschilderten Verhältnissen wird kein Wohlthäter sich daran stoßen, daß Sie im Hause Ihres Bräutigams wohnen bleiben. Immerhin wollen Sie Ihre Freiheit das Gebahren der Schwestern mit Rücksicht beurteilen; die Veränderung muß Ihnen doch auch recht überraschend und vielleicht unwillkommen sein.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4250: Kein vernünftiger Mensch wird an dem Verbleiben im Hause Ihres Verlobten Anstoß nehmen unter den gegebenen Verhältnissen. Thun Sie, was Sie vor Ihrem Gewissen verantworten können, und lassen Sie sich durch das jämmerliche Geschwätz kleinlicher Klatschbuben nicht anfechten. Eine solche Verlobung wirkt immer Staub auf, und der Staub und die Kritik läßt sich hören. Lassen Sie den Regen ruhig plätschern, er wird sich schon verlaufen.

G. S. in G.

Auf Frage 4251: Wenn Adoptivkinder schlecht ausfallen, erträgt man ihre Verirrungen viel schwerer als diejenigen von eigenen Kindern, für welche stets die Stimme des Blutes spricht. Kann man sie zu tüchtigen Menschen erziehen, so genießt man eine große Summe reiner Freude, und es liegt ein großer Segen darauf; man suche so möglich ein gesundes, ganz junges Waisenkind ohne Familienanhang. Ein Kind nur zur Erziehung aus seinen natürlichen Verhältnissen herauszureißen, ohne es zu adoptieren und seine Zukunft für alle Fälle (auch für den Todesfall) sicher zu stellen, kann unter ungünstigen Umständen eine arge Grausamkeit sein.

Fr. M. in B.

Auf Frage 4251: Je besser, äußerlich genommen, ein kinderloses Ehepaar situiert ist, je beglücklicher es sein

Spredifant.

Fragen.

Frage 4253: Kann mir eine der geehrten Abonnentinnen mitteilen, was man zu einer feinen, gebiegenen Aussteuer rechnet (Wäsche betreffend), und wie hoch die Ausgabe für eine solche — unnötigen Luxus abgerechnet — berechnet wird?

Fr. M. in S.

Frage 4254: Ich habe mich mit einem jungen Manne mit guter Anstellung verlobt. Ich bin die älteste

Dasein eingerichtet hat, um so schwieriger wird die Sache sein, wenn keine Adoption stattgefunden hat. Ich habe in nächster Nähe einen Fall beobachtet, in welchem der Verwandten wegen das angenommene Kind nicht adoptiert wurde. Dasselbe äußerte sich später in bitteren Worten darüber, daß es, in Wohlstand und in Gleichberechtigung mit den Kindern befreundeter Familien aufgewachsen, sich nun in einer Lage befinde, zu welcher seine ursprünglichen Verhältnisse die richtige Vorbereitung gewesen wären. Umgekehrt sah ich einen Ehepaar, das ein Kind adoptiert hatte, durch die Geburt eines eigenen Kindes Schwierigkeiten erwachsen, an die niemand vorher gedacht. Solche Erfahrungen sollen aber nicht abschrecken; sie sollen nur Einsicht und Verstand schärfen. Wie würde die Aufnahme unglücklicher Kinder manchem verborgenen Glanz abhelfen und eine Quelle der Befriedigung sein. Sie würde der Selbstsucht steuern, vor Langeweile, Kleinlichkeit und Egoismus bewahren, die Lebensinteressen vermehren und bereichern, über bittere Stunden hinwegführen und den sonst mit Nichtigkeiten verlorenen Gehalt und Wert verleihen. Die rechte und beste Aufmunterung dazu liegt wohl in Jenes Worten: „Wer ein solches Kind aufnimmt in meinem Namen, der nimmt mich auf.“

Ganz alte Abonnentin.

Auf Frage 4251: Ihre Sehnsucht nach Annahme eines Kindes ist mir sehr erklärlich, da ich im gleichen Falle war. In Uebereinstimmung mit meinem lieben Mann nahmen wir ein 1 1/4 Jahr altes, herziges Mädchen an und widmeten demselben vereint alle mögliche elterliche Sorgfalt. Zu unserer Freude gedieh sowohl körperlich als geistig das von Natur aus begabte Kind, und jetzt, da ich leider Witwe geworden, ist die nun 21 Jahre alte Tochter, die mir mit allen kindlichen Liebe zugeht, ist meine einzige Freude, mein Trost im Alter. Nur mit der Adoption hatte mein guter sel. Mann und auch ich habe jetzt noch Schwierigkeiten, da sowohl das Mädchen als ich Deutliche und zwar von verschiedenen Ländern, aber in der Schweiz wohnhaft sind.

G. E. in St. G.

NB. Lesen Sie genau den Inseratentext der Zeitschrift Nr. 38.

Feuilleton.

Auroras Prüfungen.

Von E. Robert-Cameron.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von Marie Schulz.

(Fortsetzung.)

Sogar die Damen der „Liga für Frauenrechte“ waren dort Schuler an Schuler mit Herzoginnen und Grafentöchtern anzutreffen. Lady Hampstead liebte es, sie alle, groß und klein, ohne Unterschied, unter ihren Fittichen zu ver sammeln, und sobald sie von irgend jemand hörte, der geschaut oder originell oder schön war oder sich durch irgend etwas vor der übrigen Welt auszeichnete, so fiel sie sofort über diese Glücklichen her und lud sie zu einer ihrer zahlreichen Gesellschaften ein.

Sir Greeves Hampstead, viel älter und von ernster Gemüthsart als seine Frau, war ein Richter des Chancery Court und den ganzen Tag sehr durch seine Berufspflichten in Anspruch genommen. Er ließ seiner lebenslustigen Frau indessen völlige Freiheit, nach ihrem Belieben zu schalten und zu walten, und wenn sie sein Haus mit den verschiedenartigsten Menschen aus allen Lebensstellungen anfüllte, so lächelte er nur nachsichtig zu all ihren tollen Einfällen.

Lady Hampstead hatte auch, um der Wahrheit die Ehre zu geben, ein sehr gutes Herz; in wirklicher Bedrängnis wandte man sich niemals vergebens an sie, und wieder und wieder hatte sie eine Sammlung oder ein Konzert oder eine Verlosung oder einen Bazar von Handarbeiten in ihrem Hause veranstaltet zum Besten irgend eines traurigen Falles, von dem sie gehört. Ueberdies war sie ebenfalls darauf bedacht, Männer für die mittellosen, jungen Mädchen ihrer Bekanntschaft und reiche Frauen für arme, jüngere Söhne aufzutreiben, aufstrebenden Künstlern Bestellungen auf Bilder und unbekannten Sängern und Sängerinnen Engagement zu verschaffen; außerdem liebte sie die trivialen Freuden, eine neue Schönheit oder einen japanischen Fürsten in die Gesellschaft einzuführen.

Es entsprach deshalb nur dem naturgemäßen Zustand der Dinge, daß Terenz lachend zu ihr sagte: „Ich glaube, Sie haben irgend ein Mädchen in petto, das ich heiraten soll, Lady Hampstead!“

„O, ich könnte ein Dutzend finden, die herrlich zu Ihnen passen würden, nur —“

„Nur wissen Sie, daß ich nicht ans Heiraten denke, wollten Sie sagen, nicht wahr?“

„Gefällt! Alle Männer denken ans Heiraten wenn ihre Stunde schlägt. Das wollte ich nicht sagen. Raten Sie noch einmal!“

„Was war es denn?“

„Daß Ihre Zeit noch nicht gekommen ist, und daß ich gewiß nicht so thöricht sein würde, Sie während dieser Saison unter das Ehejoch zu beugen. Ich weiß aus der besten Quelle, daß sie eine unglückliche Liebe gehabt haben, und ein wohl er-

zogener, junger Mann bedarf einer ganzen, unverkürzten Saison, um eine solche Enttäuschung zu überwinden.“

Terenz wurde rot.

„Wer hat Ihnen solchen Unsinn erzählt, bitte?“

„Die liebste und beste Frau von der Welt — Ihre eigene Mutter!“ lautete die triumphierende Antwort.

Wynyard schwieg. Er hatte seiner Mutter allerdings erzählt, daß sein Herz vor kurzem verwundet worden sei, und da sie sehr mit Lady Hampstead befreundet war, so hatte sie zweifelsohne der lebhaften, kleinen Dame, die beständig Heiratspläne schmiedete, einen Wink gegeben, um sie von gemeintem Bemühungen in Bezug auf ihn zurückzuhalten.

„Die neue Schönheit, von der ich rede, ist verheiratet,“ fuhr Lady Hampstead fort, „erst ganz kürzlich verheiratet. Kommen Sie, bitte, und sehen Sie sie sich an!“

„Ist sie so wunderschön?“ fragte Terenz mit nur geringem Interesse; ihm war die erwähnte Dame so gleichgültig, daß er sich nicht einmal die Mühe nahm, sich nach ihrem Namen zu erkundigen. Ich käme wirklich viel lieber an irgend einem andern Tage einmal allein zum Frühstück zu Ihnen, Lady Hampstead.

„Das ist nett von Ihnen, aber unglücklicherweise unausführbar, mein Lieber. Ich frühstücke niemals allein. Ich habe keine freie Stunde von heute bis Mitte nächsten Monats!“

„In welchem Strudel Sie leben!“

„Kommen Sie — versprechen Sie mir, sich morgen zum zweiten Frühstück einzufinden, um sie kennen zu lernen!“

„Sie? Wen?“

„Nun, die neue Schönheit, Sie schwerfälliger Mensch. Jetzt, wo ich Ihnen gesagt, daß ich kein Attentat auf Ihre Freiheit beabsichtige, brauchen Sie doch nicht bange zu sein. Und ich möchte wirklich Ihre Ansicht über sie hören. Ich finde sie entzückend und so liebreizend! Ich habe auch Albert de Lange — den Maler, wissen Sie, eingeladen. Ich möchte, daß er ihr Bild malte; sie muß sich von irgend jemand malen lassen, und der arme Mensch kann ebenso gut den Auftrag erhalten wie ein anderer; er besitzt großes Talent, und seine Frau ist so artig. Ich glaube, es geht Ihnen sehr kümmerlich. Es würde für ihn von unendlichem Vorteil sein, ihr Bild zu malen, nur um bekannt zu werden; denn sie ist wirklich schön, und alle Welt ist begeistert von ihr.“

„Erwarten Sie von mir auch, daß ich begeistert sein werde?“

„Von Ihnen erwarte ich nichts. Sie sind ein kühler Geizhals, und ich weiß, daß man von Ihnen keine Begeisterung erwarten darf; aber Sie kommen mir zuliebe, nicht wahr? Ich muß wirklich noch einen Herrn haben.“

„O, wenn Ihnen daran liegt — selbstverständlich.“

„Du meine Güte!“ rief die Dame hastig aufspringend, „da schlägt es zwei Uhr, und ich werde in Queens Gate zum Gabelfrühstück erwartet! Ich hatte keine Ahnung davon, daß es schon so spät sei! Ich habe die Zeit so angenehm verplaudert! Ich muß einen Ganjorn nehmen und machen, daß ich fort komme!“

„Lassen Sie mich Sie bis an die Erde geleiten,“ sagte er.

Sie schritten schnell dem Ausgangsthor zu, und Wynyard setzte sie in einen Wagen.

„Und Sie kommen morgen, nicht wahr?“ rief sie ihm lächelnd, mit der Hand einen Abschiedsgruß zunichtend, zu, als die Droschke umwendete.

Er lachte und nickte zustimmend und schlug dann langsam den Rückweg nach seines Vaters Hause in Grosvenor Place ein, wo er zum zweiten Frühstück erwartet wurde.

„Wir sind Frühstücksgesellschaften über alles verhaft,“ sagte er zu sich selbst, „aber ich werde doch wohl hingehen müssen. Wie harinädig und beharrlich die kleine Person ist! Und wie schwer es immer ist, einer hübschen Frau etwas abzugucken!“

Und dann dachte er nicht mehr an Lady Hampstead und vergaß ganz und gar, seine Mutter zu fragen, wer die Schönheit sei, die augenscheinlich der neueste Stern im Park Lane war.

* *

Die Fenster waren, der Sonne wegen, durch herabgelassene Kousen verunkelt und mit farbigem Muffeln verhängt, so daß in dem Zimmer, in das er am nächsten Tage geführt wurde, eine gewisse Dämmerung herrschte. Es waren dort schon mehrere Leute versammelt; denn er kam ziemlich spät, und das gedämpfte Licht, die vielen Möbel, die mit Porzellan und Nippesachen bedeckten Tischchen, die hohen japanischen Schirme und der Wald von Palmen und blühenden Gewächsen erschwerten es

ihm ein wenig, die Dame des Hauses ausfindig zu machen, und er hatte nicht Zeit, sich umzuschauen, wer sonst noch da wäre.

„Ich komme schrecklich spät,“ entschuldigte er sich leise, während er seiner Wirtin die Hand drückte, „wollen Sie mir nicht böse sein?“

„Sie sind ein schlechter Mensch, und ich dachte schon, Sie würden schließlich doch nicht kommen. Aber selbstredend verzeihe ich Ihnen jetzt, wo Sie hier sind. Sie können sie indessen nicht zu Tische führen. Ich möchte ihr so gern ein Interesse für Albert de Lange einflößen; es ist die einzige Chance für den armen Menschen. Sie begreifen das?“

„Meine liebe Lady Hampstead, bitte, verlieren Sie kein Wort weiter darüber. Es kommt wirklich gar nicht darauf an. Geben Sie mir irgend jemand — die häßlichsten aller anwesenden Damen,“ fügte er im leiseren Flüsterton hinzu.

„Ich werde Ihnen Frau Nelson geben. Sie kennen sie, glaube ich.“

„O ja — wenigstens habe ich sie schon getroffen!“ Und die Erinnerung an Schloß Farnford und die Jagdgesellschaft des vorigen Septembers durchzuckte ihn wieder.

„Es ist angerichtet!“ meldete der Haushofmeister, der in der Thüre erschien.

Er erspähte Frau Nelsons Profil an einem entfernten Fenster und bahnte sich einen Weg zu ihr. Er sah sonst niemand außer einem alten Obersten Whitter, der ihm im Vorübergehen die Hand drückte. Die Gesellschaft begab sich paarweise in den Speisesaal hinunter und Wynyard und seine Dame schlossen sich so ziemlich als letzte an.

„Haben Sie Marchmonts seit ihrer Rückkehr schon gesehen?“ fragte Frau Nelson ihn auf der Treppe. „O, da fällt mir ein — Sie waren ja in Monte Carlo beständig mit ihnen zusammen. Dann haben Sie auch den Baron natürlich kennen gelernt?“

„Welchen Baron?“

„Baron von Stein. Er speiste gestern bei ihnen. Ein äußerst liebenswürdiger Mensch. Finden Sie nicht auch?“

„Ich weiß nicht; ich glaube, er ist sehr wohlhabend,“ erwiderte Terenz ohne sonderliche Begeisterung.

„O ja — und so hervorragend in jeder Beziehung. Olivia hat nach meiner Ansicht ein großes Glück.“

„Olivia? Fräulein Marchmont? Wollen Sie damit sagen, Frau Nelson, daß sie sich mit jenem Deutschen verlobt hat?“ rief Wynyard überrascht.

„Nun, ich glaube, die Sache ist so gut wie abgemacht, obwohl es verfrüht sein würde, sie schon ein Brautpaar zu nennen — also bitte, sprechen Sie nicht darüber! Aber von Lady Abela höre ich, daß er ihr sehr ergeben ist — er ist ihnen nach Paris und London nachgereist. Erröthend folgt er ihren Spuren. Olivia könne solcher Verehrung nicht lange widerstehen, meint ihre Mutter.“

„Nun, ich habe eine bessere Meinung von Fräulein Marchmont, Frau Nelson, und ich glaube nicht, daß sie den Menschen heiraten wird.“

Sie ließen sich bei dieser Unterhaltung am Tische nieder. Frau Nelson, die merkte, daß ihm das von ihr angeregte Thema nicht sympathisch war, raunte ihm zu, während sie ihre Servietten auseinanderfalteten:

„Was sagen Sie zu der Verwandlung — uns gegenüber?“ fügte sie mit Bedeutung hinzu, als Wynyard die Augen unsicher umherwandern ließ. „Erkennen Sie sie wieder? Uns beinahe gegenüber — etwas nach links!“

Er blickte in der angegebenen Richtung über die Tafel. Aurora saß an der andern Seite des Tisches. Ihre Augen begegneten sich. Sie wurde totenbleich, dann erröthete sie tief.

„Gütiger Himmel!“ entfuhr es ihm halb laut.

„Ach, ich dachte mir, daß sie erstaunt sein würden,“ rief Frau Nelson. „Ist Ihnen schon jemals im Leben eine solche Veränderung vorgekommen? Sie sehen, was eine Heirat und Geld aus einem Mädchen machen können! Das kleine Fräulein Devan, in einem schlampigen, alten Kleide aus Anno eins, mit unmodern frisiertem Haar, eine Schnur Bernsteinperlen um den Hals, das ängstlich daß, als ob es nicht in die Gesellschaft gehöre und aus purer Befangenheit ohnmächtig wurde; das arme, kleine Ding war himmelweit verschieden von Frau Robert Strange, der Gattin des Millionärs, die die schönste und am geschmackvollsten gekleidete Frau der Saison ist und die besten Wagenpferde und die schönsten Diamanten in London besitzt!“

„Fräulein Devan war, meiner Meinung nach, ganz so schön wie Frau Strange,“ antwortete er, auf seinen Keller niederblickend; ihre Worte hatten ihm Zeit gelassen, seine Fassung wieder zu erlangen.

„Nun, Herr Wynyard, das ist so recht wie ein Mann geredet!“ rief Frau Nelson.

(Fortsetzung folgt.)

Regensommer.

Raffer Staub auf allen Wegen!
Dorn und Distel hängt voll Regen,
Und der Bach schreit wie ein Kind!
Nirgends blüht ein Regenbogen,

Ach, die Sonn' ist weggezogen
Und der Himmel taub und blind!

Traurig ruhn des Waldes Lieder,
Alle Saat liegt fleh danieder,
Frierend schläft der Wachtel Brut.
Jahreshoffnung, fahler Schimmer!
Mit den Menschen steht's noch schlimmer,
Kalt und träge schleicht ihr Blut!

Krankes Weib am Finkelsteine
Mit dem Säugling, weine, weine,
Trostlos oder hoffnungsvoll:
Nicht im Feld und auf den Bäumen —
In den Herzen muß es keimen,
Wenn es besser werden soll!

fleh zu Gott, der ja die Saaten
Und das Menschenherz beraten;
Bete heiß und immerdar,
Daß er, unsre Not zu wenden,
Wolle Licht und Wärme senden
Und ein gutes Menschenjahr!

Gottfried Keller.

Tabak- oder Gummikauen?

Zu den wenig liebenswürdigen Angewohnheiten der Amerikaner gehört das Gummikauen, eine Beschäftigung, der besonders in New York alt und jung mit großer Ausdauer obliegt. Vor 25 Jahren diente hiezu noch präpariertes Fichtenharz, später kamen Gemische von Harz, Tolu balsam und ähnlichen Substanzen in Mode, bis das gegenwärtig in gewaltigen Mengen gebrauchte „Chicle-Gum“, das Gummi von Madras Sapota, alle früheren Präparate ablöste. Vor 12—14 Jahren war es, als eine Frucht dieses Gummis im New Yorker Hafen ankam, wozu es teils als Ballast, teils in der Hoffnung, daß es irgend eine Verwendung finden würde, gesandt worden war. Doch diese Hoffnung erwies sich als trügerisch, und schon war man im Begriff, den ganzen Vorrat ins Meer zu werfen, als einer der am Bollwerk umherstehenden Leute an einem zufällig aufgefundenen Stücke des Gummis fand, daß es sich zum Kauen eigne. Er erkaufte sofort billig die ganze Ladung, und heute ist der Mann, Namens Adams, der Chef einer Kaugummifabrik, die ungefähr 450 Leute, darunter 250 bis 300 junge Mädchen beschäftigt. Das Hauptergebnis dieser Firma ist ein „Pepin-Zutti-Frutti-Gum“, dem das wissenschaftliche Mäntelchen umgehängt wird, daß der geringe Pepsinzusatz die Verdauung befördert, während die Aerte darüber einig sind, daß das ewige Gummikauen nur einen schädlichen Einfluß haben könne. Zur Vereitelung der Kaupräparate wird das Gummi erst in einem Kessel gekocht, dann geschnitten, in kleine Stücke gerissen und wieder gekocht, wobei sich alle Unreinigkeiten abheben. Es wird darauf gemahlen und in Dampfwannen mit Zucker, Pepsin, gepulverter Kola oder anderen medikamentösen Stoffen vermischt, worauf es in besonderen Maschinen die Konsistenz von Brotteig erhält. Dieser Teig wird endlich mit Pfefferminzöl, Wintergreenöl oder dergleichen parfümiert, ausgerollt, in Streifen geschnitten und verpackt. Der Reiz zur Vereitelung von Kaugummi gibt es zahllos. Das Chicle-Gummi kommt vorzugsweise aus den Wäldern von Yuktan und den angrenzenden Staaten von Centralamerika. Der Baum ist von Mexiko bis Guayana heimisch und wird in allen Tropenländern kultiviert. Die Beeren, die Nachkommen der Äpfeln, wachsen in die Bäume Einschnitte, worauf der Saft austritt, erhärtet und dann gesammelt wird. Im Jahre 1895 wurden von Mexiko 4 Millionen Pfund Chicle-Gummi im Werte von 1 1/2 Millionen Dollar nach New York ausgeführt; das Gummi wird ausschließlich zur Vereitelung von Kaugummi verwendet.

Eine charaktervolle, gebildete, fachtichtige Tochter, gegenwärtig in einem feinen Fremdenhotel in Stellung, sucht Engagement, am liebsten zu einer Dame, die eine Pension führt, und wo sie sich an sämtlichen vorkommenden Arbeiten beteiligen könnte. Gef. Anfragen befördert die Exped. d. Bl. [FV 759]

Welch edelgesinnte Leute

wären geneigt, ein gesundes, hübsches, 1-jähriges Kind für eigen anzunehmen? [770]
Gef. Offerten unter Chiffre M 3088 G an Haasenstern & Vogler, St. Gallen.

Weibliche Geschäftsreise.

Von interessanten weiblichen Geschäftsreisen erzählt die „Merkur“. Es heißt dort: Kürzlich erschienen im Sprechzimmer eines rheinischen Klosters zwei Damen in den vierziger bzw. zwanziger Jahren. Sie gaben sich als Belgierinnen aus, wollten eine große Leinwandfabrik in Normond und eine Niederlage in Brüssel haben u. s. w. So und so viel Tanten und Schwestern seien Klosterfrauen in diesem und jenem Orden; auch die jüngere Dame beabsichtige einzutreten und zwar just in dem Kloster, das sie mit ihrem Besuche beehrte; sogar von den Aufnahmebedingungen war schon die Rede. Nach mehrstündigem Aufenthalt, Besichtigung des Hauses und Gartens, kam das die Ende: Die ältere der beiden frommen Damen hat Leinwand zur Berliner Industrieausstellung geschickt, schon einen Preis für Segeltuch bekommen, und die Leinwand war bereits verkauft; da stirbt plötzlich der Berliner Geschäftsträger, der Verkauf wird rückgängig, und nun soll die Leinwand wieder über die Grenze, was schweren Zoll kostet. Proben hat die vorfichtige Geschäftsfrau bei sich, einige Tücher Taschentücher und einige Tischservietten, der Rest kann gleich vom Bahnhof geholt werden; Kostenpunkt nur 7141 Mark, Raten und Zahlungsfrist nach Belieben, die würdige Mutter braucht nur sieben Wechselchen zu unterschreiben. Die Klosteraspirantin war derselben Meinung; man könne den Betrag von ihrem Geld bezahlen, im August trete sie ja ein, man möge doch unter keinen Umständen vorher eine französische Bekehrin engagieren. Trotz dieser verlockenden Anerbietungen blieb die Oberin hart, ließ die freundlichen Damen ziehen und erkundigte sich bei anderen Klöstern, an die sie schon verkauft haben wollten. Antwort: Vorsicht, Schwindlerinnen; der angegebene Name konnte in Brüssel nicht ermittelt werden.

Ist Fluchen am Telephon gestattet?

Diese Frage wurde in einer Stadt Nordamerikas verhandelt, wo jemand das Telephon zu niedrigen und ordinären Ausdrücken in seinen Mitteilungen benützt hatte. Der Betreffende wurde wiederholt aufgefordert, mit seinen Gewohnheiten aufzuhören, aber vergebens. Darauf wurde verurteilt, ihm das Telephon zu entziehen; aber der Schulbige reichte die Klage ein, um die Telephongesellschaft daran zu verhindern. Diese behauptete, ein Recht zu haben, den Gebrauch von „unpassenden und verletzenden Ausdrücken“ zu unterlagen, und bestand deshalb darauf, dem Betreffenden das Instrument fortzunehmen. In seiner Entgegnung sagte der Richter u. a.: Das Telephon benützen sehr viele Familien, und es muß daran erinnert werden, daß bei der eigentlichen Einrichtung des Instruments die Möglichkeit vorliegt, daß eine für eine bestimmte Person bestimmte Mitteilung von einer andern Person gehört wird. Alle Mitteilungen sollten deshalb in schicklicher Sprache gemacht werden. Da überdies doch auch sehr viele Damen das Telephon gebrauchen, so sollten schon deswegen alle Benützer desselben vor Beleidigungen geschützt werden. Und so wurde denn dem Schuldigen das Telephon durch Richterspruch entzogen.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Mutter in B. Es ist durchaus seine Ursache zur Verzweiflung, wenn das kleine Mädchen sich lieber an Knaben spielen belustigt, als daß es seine Puppen pflegt und mit seiner Miniaturküche sich beschäftigt. Es soll jede Individualität sich ungehemmt entfalten können. Im Spiel wenigstens soll der Mensch durchaus seinem innern Wesen folgen können. Hier ist das Arbeitsgebiet seiner Phantasie, seiner Wahl und Willkür. „Wollt ihr ihn auch hier beschränken“ — sagt Betty Gleim — so hebt ihr das Spiel als Spiel gänzlich auf, bindet dem Gemüt die Flügel zu dem ihm eigentümlichen Aufschwunge und entfernt es von dem Lebensplatz der Gestaltung und Ausführung seiner Ideen. Ihr verbündet euch an dem Kinde. Das einzige, was ihr beim Spiel thun dürft, ist, zu sorgen, daß der junge Mensch sich nicht schädlich und auf eine unerlaubte Art beschäftigt. Dem Kinde gehört die Einrichtung des Spiels, euer ist die Sorgfalt für seine ernste Beschäftigung.

Frl. M. S. in R. Nehmen Sie Ihrer Verheiratung vorangehen einen zum mindesten halbjährigen Aufenthalt in einer Familie, die das nämliche Geschäft betreibt, wie Sie mit Ihrer Verheiratung ein solches antreten werden; denn es ist fatal für die junge Frau, unter den Augen von Angestellten ihre Lehre machen zu müssen. Es ist weitaus besser, die junge Frau sei ängstlich, den an sie gestellten Anforderungen nicht genügen zu können, als daß sie so ganz zuversichtlich und

selbstzufrieden in die neuen Verhältnisse eintritt. Je besser, je gründlicher und umfassender Sie sich vorbereiten, um so größer wird Ihr Einfluß sein, um so viel mehr werden Sie nützen können, um so erfolgreicher arbeiten Sie an Ihrem Glück.

A. B. C. Wenn seine Erholungs- und Freizeit nur spärlich zugemessen ist, der muß darauf sehen, daß er diese mit Leuten verbringt, die ihm sympathisch sind. Denn der Umgang mit Leuten, die uns unympathisch sind, verbraucht unsere Nervenkraft; er ist eine aufreibende Arbeit, und wenn wir dabei die Hände müßig im Schoße haben. Ganz besonders nervös, sein besaite Personen sind hierin sehr empfindlich. Es versteht sich demnach von selbst, daß man mit zarten, von langer Krankheit geschwächten Kindern nach dieser Richtung keine Experimente machen darf. Kranke sind nun einmal eigen, man muß ihnen Rechnung tragen, und bei Konversationen ist dies oft noch weit mehr der Fall. Die Empfindlichkeit ist da schlecht am Platze. Stille, freundliche Zurückhaltung wird die Spannung am besten und am baldesten heben.

Zum Einkauf von Stickerien

für Damen- und Kinderwäsche werden gerne Muster abgegeben. Außerordentlich billige Preise, weil Gelegenheitsverkauf. Offerten unter Chiffre B befördert die Expedition d. Bl. [697]

Liebende Eltern, Gatten oder Kinder kommen oft in den Fall, eines ihrer Angehörigen einer schlimmen Leidenschaft zum Opfer fallen zu sehen, und sie können sich der Einsicht nicht verschließen, daß nur das Herausreißen aus den bestehenden Verhältnissen, verbunden mit sorgfältiger Ueberwachung und leiblicher und seelischer Gesundheitspflege, dem bedrohlichen Uebel noch wehren könnte. Und sie wären auch mit Freuden bereit, zu diesem Zwecke die nötigen Opfer zu bringen, wenn sie bei strengster Wahrung der Discretion ein stilles, freundliches und gesundes Asyl ausfindig machen könnten, wo alle Gewähr für glückliche Heilung geboten wäre, und wenn es möglich wäre, sich bei solchen zu informieren, die in ähnlichem Falle dort Hilfe und Genesung gefunden haben. Eine solche Heilstätte wird gerne von jemand nachgewiesen, der sich wieder voller Gesundheit erfreut, nachdem er schlimmes zu befürchtete volle Ursache hatte. [751]

Es gibt so viele Personen

welche jahrelang mit Flechten, Drüsen, Ausschlägen oder Skrofeln behaftet sind, ohne Heilung zu finden; denselben kann vertrauensvoll eine Kur mit dem echten **Nusschalenextrakt Colliex** empfohlen werden, dessen gute Wirkung genügend bekannt ist und den die Aerzte täglich verordnen. In Flaschen mit der Marke „2 Palmen“ à Fr. 3.— und Fr. 5.50 in den Apotheken. [325]

Hauptdepot: Apotheke Colliex in Murten.

Hand- und Maschinen-Stickerien
Zürcher & Zollikofer, St. Gallen, Grabenhot
Rideaux
Gestickt und Gulpure
Mouchoirs aller Art. [83]
Mustersendungen bereitwilligst.

Kränkliche Kinder.

342] Herr Dr. Boeckh in Dinglingen-Lahr schreibt: „Mit Dr. Hommel's Hämatothen hatte ich bei Kindern, die an chronischem Bronchialkatarrh, an Bronchialdrüsenentzündung, an Rhachitis und an sonstigen, eine Anämie bedingenden Krankheiten litten, — mit Vergnügen schreibe ich Ihnen — **ausnahmslos die besten Erfolge**. Wiederholt ereignete es sich, dass man mir, als ich meine Patienten nach 8—14 Tagen wieder besuchte, gleich an der Thüre zurief: „Aber Herr Doktor, was haben Sie uns da ein ausgezeichnetes Mittel gegeben.“ — Die frische Farbe, die gefüllten Backen, das entschieden gehobene Allgemeinbefinden und vor allem — der enorm gewordene Appetit liessen mich dann erkennen, dass es sich nicht um eine scheinbare, sondern um tatsächl. Besserung handelte. Für die Kinderpraxis und speziell für geschwächte, anämische Kinder, auf solche allein erstreckt sich vorerst meine Beobachtung, kann ich also Ihr Präparat durchaus empfehlen, zumal es von den Kindern auch gerne genommen wird.“

Kindermehl

mit stark Knochen u. Muskel bildenden Eigenschaften. Rationellste, konsistentere Beinarbeit bei oder nach Gebrauch der Milch der [703]

Berner Alpen-Milchgesellschaft.

In allen Apotheken, die Büchse à Fr. 1.20.

Hergestellt aus ihrer Sterilisierten Alpenmilch.



Vorhangstoffe,

eigenes und englisches Fabrikat, crème und weiss, in grösster Auswahl liefert billigst das Rideaux-Geschäft

J. B. Neß, zum Merkur, Herisau.

Master franko. Etwelche Angaben der Breiten erwünscht. [H 2079 G] 605

Regulär gestrickte

Knaben-Anzüge

sind dauerhafter als jeder

Stoff-Anzug. (H 3156 G)

Der wohlthätige Einfluss, den diese poröse, ungefüllte Kleidung auf den jugendlichen, in der Entwicklung begriffenen Körper ausübt, ist ärztlich längst anerkannt und praktisch erprobt. Nur echt zu beziehen bei [796]

Wessner-Baumann, St. Gallen.

Gegen Fr. 1.60 franko per Nachnahme. **Buchhandlung Koehler, Basel.** [769]

Jacques Becker, Ennenda-Glarus
 liefert Baumwolltücher u. Leinen
 in roh und gebleicht zu billigsten En-
 grospreisen. Nur erprobte, im Ge-
 branche sich ausgezeichnet bewährende Prima-
 Qualitäten. Abgabe nicht unter 1/2 Stück
 30/35 Meter. Roh Tuch von 15 Cts., an per
 Meter, gebleicht von 20 Cts. an.
 Bitte Muster zu verlangen und zu ver-
 gleichen. [709]

Walliser Kur- und Tafeltrauben

garantiert erste Auswahl.
 Markierte Postkistchen von 5 Ko. brutto
 Fr. 4.— franko. [783]
 Abonnements auf Kuren.
 J. M. von Chastonay, propr.
 Siders (Wallis).
 Telephone.

H. BRUPBACHER & SOHN ZÜRICH



Patentiert [548]

Heureka-Stoffe
 schönster, solidester und modern-
 ster Stoff für

Leib- und Bettwäsche
 Kinder-, Pensions- und Braut-

Aussteuern
 in farbig für

Damenroben und Blusen
 Herren- und Knabenkleider
 Stets neue Dessins.

H. Brupbacher & Sohn
 Zürich.

Mme. Fischer-Hinnen, Tonhallestr.
 20, Zürich, früher in Genf, übermittelt
 franko gegen Einsendung von 30 Cts. in
 Marken die III. Auflage ihrer Broschüre
 über den [337]

Haarausfall

und frühzeitiges Ergrauen, deren allge-
 meine Ursachen, Verhütung u. Heilung.

Reiner leichtflüssiger
CACAO & BERNHARD
MÜLLER & BERNHARD
 Chocoladenfabrik CHUR
 Feine
 Chocoladen
 überall zu haben. [198]

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
 Goldene Medaille Wien 1894.

Echte Veltliner Kur- und Tafel-Trauben

versendet in Kistchen à 5 Kilo franko gegen Nachnahme zu Fr. 3.50 die be-
 rühmten **Kurtrauben** (ärztlich empfohlen), zu Fr. 3.20 die schönen **Tafel-
 Trauben**
Wilh. Zanolari, Brusio
 Grenzort Veltlin. [777]

Fleischsaft

Puro

**Fleischsaft-
 Wein**

40 mal nahrhafter als anglo-
 amerikan. **Meat Juice**, wird
 unverdünnt, dann in Wasser,
 Milch, Suppen etc. von Aerzten
 verordnet, zur **Erhaltung
 von Schwerkranken**, zur
 Ernährung (Blutbildung), Kräf-
 tigung von **Kranken und
 Schwachen**. In der **Re-
 konvaleszenz** unschätzbar.
 In Flaschen à Fr. 4.

Saft aus Fleisch und Wein
 anregend, ernährend, wohlschmeckend.
 In Flaschen à Fr. 4.—.
 Aerztlich empfohlen!



LENZ neuester Herrenanzug

zu Fr. 42.25

versende spesenfrei in allen normalen
 und abnormalen Grössen nach jedem
 Ort der Schweiz. Stoffproben und Mass-
 anleitung und Modelbilder gratis.

Hermann Scherrer, St. Gallen.

Eigene Fabrikation in St. Gallen und München.

Versandhaus in Herren- und Knaben-
 Garderoben und Stoffen, Herren- und
 Damenmoden. [352]

Für die glückliche Heilung meines qualvollen
 Magenleidens spreche ich hiermit Herrn Bopp
 meinen tiefgefühlten Dank aus. Ich kann aus ohne
 die geringsten Beschwerden genießen und fühle mich
 vollständig gesund. Ein Buch und Frageformular
 versendet S. S. Bopp in Seide, Göttingen,
 auf Verlangen gratis. [290]
 Reimann, Bezirkslehrer, Laufenburg, Nargau.

Verlangen Sie

Muster franko von

R. A. Fritzsche

Erstes Schweiz. Damenwäscherversandhaus
 und Fabrikation
Neuhausen-Schaffhausen

**Frauenhemden, Frauennacht-
 hemden, Morgenjacketen, Hosen,
 Unterröcke, Untergestalten, Schür-
 zen, Leintücher u. s. w., alles gut
 genäht!** [482]

**Es kann niemand gleich
 gute Ware billiger liefern.**

Walliser Trauben

schönste Auswahl, 5 Kilo brutto für
 Fr. 4.— bei David Hilty, Weinberg-
 besitzer in Siders (Wallis). [764]

Das Buch über die Ehe

ein wissenschaftliches und belehrendes
 Werk mit 39 Abbildungen von Dr. med.
 Retan. Fr. 2.25. — Gegen Einsendung
 von Briefmarken frei. [782]
 Gustav Engel, Berlin 51, W. 9.

Chronische Krankheiten

jeder Art, speciell Hals-, Magen- und
 Darmleiden behandelt gewissenhaft und
 erfolgreich [778]

Furrer, homöop. Arzt, Näfels.

Hygienische Schutzartikel für Damen.

Preisliste sende verschlossen. [780]

A. Reimer, Sanitätsgeschäft, Basel.

Bergmann's

Lilienmilch-Seife

von Bergmann & Cie

Dresden — ZÜRICH — Tetschen a/E.

ist infolge ihrer gewissenhaften Herstellung und ihres reichlichen Gehaltes an kosmetischen Ingredienzien das
 beste Mittel gegen alle Hautunreinigkeiten und Hautausschläge und unentbehrlich zur Erhaltung eines frischen,
 zarten, weissen Teints. Empfehlenswerteste Kinder-Seife.

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Nur echt mit der Schutzmarke:
Zwei Bergmänner.



Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten Apotheken, Droguerien und Parfümeriegeschäften.

[786]

Wer Freund einer guten Suppe ist, macht dieselbe am besten und billigsten mit

MAGGI'S**SUPPEN-ROLLEN.**

Zu haben in allen Spezerei- und Delikatessen-Geschäften.

[754]

Chem. Waschanstalt und Kleiderfärberei

Otto Senn

619]

vorm.

J. H. Veith.

Schaffhausen.

Rasche und sorgfältige Bedienung.

Mädchen gesucht

zur Bedienung der Stickmaschinen

guter Lohn, dauernde Arbeit.

In unserm, von Ordensschwester geleitetem Arbeiterinnenheim erhalten die Mädchen Kost und Logis zum Selbstkostenpreis, sowie sorgfältige Aufsicht und Verpflegung. — Prospekte und jede nähere Auskunft werden auf Verlangen franko zugesandt von der

(M 764 G) [785]

Stickerei Feldmühle, Rorschach, Schweiz.



Das Fleisch-Pepton der Compagnie Liebig

ist wegen seiner ausserordentlich leichten Verdaulichkeit und seines hohen Nährwertes ein vorzügliches Nahrungs- und Kräftigungsmittel für Schwache und Kranke, namentlich auch für Magenleidende. Hergestellt nach Prof. Dr. Kemmerich's Methode unter steter Kontrolle der Herren Prof. Dr. M. v. Pettenkofer u. Prof. Dr. M. v. Voit, München. Käuflich in Dosen von 100 und 200 Gramm. (H 140 X)

Zu haben in Apotheken, Drogenhandlungen und feineren Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften. [317]

Soolbad Rheinfelden.

Rheinsoolbad z. **Schiff** (Hotel und Pension).

Feines bürgerliches Haus; prächtig am Rhein gelegen. Durch gute Leistungen und die billigsten Preise altbekannt und Kuranden und Passanten daher bestens empfohlen. [630]

Witwe L. Erny.

Specialität in Bruchbändern

elastisch, ohne Feder, für jedermann passend, welche den schwersten Bruch unter Garantie vollständig zurückhalten. Ferner: [203]

Band für Mutterbrüche

selbst den grössten Vorfälle ohne Schmerzen zurückdrängend, jede Person kann sich dieses Band mit Leichtigkeit anpassen. Garantie für vollständiges, gänzlich schmerzloses Zurückhalten und tritt Heilung in 5-6 Monaten absolut ein. Viele Zeugnisse von schweren Fällen zu Diensten.

Jb. Hügi, Bandagist

Telephon!

Röthenbach bei Herzogenbuchsee.

Ein Gesundheitsmittel — unübertroffen gut [662]



anweisung, zu einer Gesundheitskur von zwei bis vier Wochen hinreichend. Aerztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz. (H 2800 Y)



Für 6 Franken versenden franko gegen Nachnahme btt. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen (ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). [795] Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

**Franz Carl Weber**

62 mittlere Bahnhofstrasse 62 [581] Zürich.

ZEUGNIS.

Nachdem ich in meiner Familie Gelegenheit hatte, Ihre Tormentill-Seife zu probieren gegen ein chronisches Ekzema (falsche Flechten), kann ich dieselbe als vorzüglich empfehlen. Als Toiletteseife zu täglichem Gebrauch übertrifft die Tormentill-Seife durch ihren erweichenden Einfluss auf die Haut, speziell im Winter bei Neigung zu Schrundenbildung der Hände, die feinsten Glycerinseifen. [749]

L. Aufranc-Hofmann, Zahnarzt, Basel.

Okies Wörishofer Tormentill-Seife ist zu 60 Cts. zu beziehen in den Apotheken, Drogerien, Quincallerie- und Spezereigeschäften.

**Gesundheits-Bottinen**

(+ Patent Nr. 10,402)

aus bester Wolle gestrickt. Für gesunde und kranke Füße, ein im Sommer kühler, im Winter warmer, bequemer Haus- und Ausgangsschuh. [685]

Schäfte und fertige Bottinen liefern

Huber, Gressly & Cie. Laufenburg.

Zur Verpfändung

eines leidenden Herrn oder einer solchen Dame bietet sich vortrefflichste Gelegenheit. Vorzügliche Verpflegung und zweckentsprechende Behandlung durch erfahrenen, fuchthichtigen Arzt. [707]

Geft. Offerten befördert die Exped. d. Bl.

Viele Damen

beachten noch nicht genügend die Thatsache, dass bei Kleiderschutz-borden mit krausem, rundem Plüschrand die seitwärts nach aussen abstehenden Plüschfäden Strassenstaub und Schmutz festhalten und in Folge dessen dem Kleiderrand ein unsauberes Aussehen geben. Dadurch, dass bei der Vorwerk'schen Borte die senkrecht stehenden Plüschfäden sämtlich den Boden berühren, reinigen sie die Bürste fortwährend selbstthätig von Schmutz und Staub, und die Vorwerk'sche Veloursborte verleiht deshalb dem Kleideraum stets einen sauberen Abschluss.

Lassen Sie sich daher beim Einkauf von Kleiderschutzborden durch einen geringen Preisunterschied nicht abhalten, die als vorzüglich und fast unerschleissbar längst bewährte, mit dem Stempel des Erfinders „Vorwerk“ versehene Originalqualität zu kaufen, und hüten Sie sich vor den vielen minderwertigen und unsoliden Nachahmungen.

Institut Hasenfratz in Weinfelden

vorzüglich eingerichtet zur

Erziehung von körperlich u. geistig Zurückgebliebenen

Erste Referenzen.

[646]

Kaufm. Töchterinstitut Hirschthal bei Aarau.

Vollständige Ausbildung in sämtlichen Comptoirfächern, Französisch, Englisch, Stenographie, Maschinenschreiben. Gesunde Lage, grosser Garten. Der nächste Kurs beginnt am 4. Oktober. Prospekte und Referenzen durch den Direktor (H 2952 G) [724]

J. Kaiser.

HEILUNG von „weissem Fluss“ und davon abhängigen Frauenkrankheiten. Sich. Erfolg. Prosp. gratis. Institut Sanitas, Genf. [439]



Wenn nicht, dann ver-lange Kataloge u. Preis-courant gratis von be-kannter, billiger — Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden.

Zur gefl. Beachtung!

Bei Aufgabe von Adressenänderungen bitten wir höflich um gefl. Beifügung der alten (bisherigen) Adresse. Hochachtend Die Expedition.